

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstauflage

Nr. 1611

E-Book



Im Dschungel der Sterne

Mit Gucky im Yolschor-Sektor –
ES legt eine Spur

Perry Rhodan

Nr. 1611

Im Dschungel der Sterne

Mit Gucky im Yolschor-Sektor - ES legt eine Spur

von Peter Griese



In den letzten Stunden des 15. Mai 1200 NGZ löst sich die Zone der Hyperraum-Parese, die das Solsystem und das benachbarte Raumgebiet seit dem 10. Januar gefangen hielt, ebenso plötzlich und unerwartet wieder auf, wie sie sich materialisierte. Hyperfunk und Hyperraumflug sind ebenso plötzlich wieder möglich wie alles andere, das auf 5-D-Technologie und Energiegewinnung aus dem übergeordneten Kontinuum basiert.

Doch die Frage, wie es überhaupt zur Entstehung der Toten Zone kommen konnte, bleibt vorerst unbeantwortet. Das gilt auch für die Rätsel, die den Galaktikern von den Ennox aufgegeben wurden. Philip, der von ES auserwählte neue Zellaktivatorträger, ist zusammen mit seinen

Artgenossen im Zorn und, wie es scheint, spurlos verschwunden.

Um zwei weitere von ES bestimmte, jedoch erst noch zu findende Aktivatorträger geht es bei der Mission, die den Mausbiber Gucky in den Yolschor-Sektor der Milchstraße führt, nahe dem galaktischen Zentrumsbereich. Der Ilt folgt mit seiner Space-Jet GECKO einer Spur der Superintelligenz und erlebt Abenteuer IM DSCHUNGEL DER STERNE ...

Die Hauptpersonen des Romans

Gucky - Der Ilt hängt an einer fixen Idee.

Alaska Saedelaere - Guckys Freund und Gegenpol.

Selma »Oma« Laron - Die Ortungsspezialistin begegnet sich selbst.

Eduard »Ed« Morris - Guckys ewig hungriger Pilot.

Megaran - Chefmediker der Aras von Rabkung.

1.

»Wenn du so weitermachst, erreichst du gar nichts. Du trittst auf der Stelle und behinderst nur das Erreichen des Zieles!«

Selma Laron erstarrte. Sie wagte es nicht, sich auch nur einen Millimeter zu bewegen. Was sie gehört hatte, war schlicht und einfach eine Unmöglichkeit. Es stand für sie eindeutig fest, dass sich niemand außer ihr an Bord der GECKO befand. Folglich konnte sie auch niemand ansprechen.

Die Stimme war absolut real. Sie klang nicht wie aus einem Funkgerät oder Interkom. Um einen dummen Streich Guckys konnte es sich also auch nicht handeln.

Die Space-Jet befand sich seit vier Tagen in einem oberflächennahen Orbit um einen unbewohnten Planeten, dem der Mausbiber aus einer Laune heraus den Namen »Butterblume« gegeben hatte. Die Wahl hatte er angeblich getroffen, weil diese Welt von einer dichten Flora umgeben war, jedoch keinerlei Getier hervorgebracht hatte. Es war allen ein Rätsel gewesen, wie sich unter diesen Bedingungen ein Gleichgewicht der Natur hatte einstellen können.

Alaska Saedelaere, Ed Morris und Gucky waren vor Stunden aufgebrochen, um eine Antwort auf die Frage zu finden. Eine Welt ohne Fauna, das konnte es nicht geben. Und Gucky hatte dahinter natürlich wieder einen Hinweis oder einen Streich der Superintelligenz ES vermutet.

Die beiden Männer und der Ilt hatten für ihre Exkursion den Gleiter aus dem Hangar der GECKO geholt. Damit waren sie auf der Planetenoberfläche beweglicher als mit dem 35 Meter durchmessenden Diskusschiff.

»Und jetzt blickst du überhaupt nicht mehr durch, Oma!«, lachte das unbekannte Wesen in ihrem Rücken. »Du wagst es nicht einmal, dich umzudrehen! Du glaubst doch nicht

etwa an Raumgespenster? Oder meinst du, der Große Karottengott ist persönlich erschienen, um dir den rechten Weg zu weisen?«

Karottengott!

Das Stichwort brachte etwas Helligkeit in das Dunkel des Rätsels. Selma Laron, »Oma« genannt und ihres Zeichens Ortungs- und Funkspezialistin der GECKO, erkannte, dass die rätselhafte Stimme etwas, mit dem Mausbiber zu tun haben musste. Wie anders konnte sie sonst den ominösen Karottengott Guckys kennen oder gar erwähnen?

»Dir schlottern ja die Knie!«, spottete die Stimme.

Sie kam Selma Laron irgendwie bekannt vor, fast zu bekannt. Erinnerungen an die eigene Mutter wurden wach, aber die war seit vielen Jahren tot. Es war undenkbar, dass sie hier in der Space-Jet GECKO inmitten der sternreichen Zone des Yolschor-Sektors und fast 50.000 Lichtjahre von Terra entfernt als Geist erschien.

Und abergläubisch war die Hundertachtundzwanzigjährige auch nicht. Noch weniger konnte sie sich mit Geistern, Gespenstern oder ähnlichem Unfug anfreunden. Was vierdimensional war, musste sich natürlich erklären lassen! Und eine Stimme fiel in diese Kategorie. Schall war schließlich nichts anderes als das Ergebnis bestimmter Wellen.

Oder nicht? Es gab ja auch Telepathie. Oder die Fähigkeit, Gedanken in das Bewusstsein eines Wesens zu projizieren!

»Nun dreh dich schon um!«, höhnte das unbekannte Wesen. »Reiß dich von dem Gewirr aus deiner Sternenkarte los!«

Die vielen weißen Punkte auf der dreidimensionalen Darstellung, die einen Ausschnitt der Yolschor-Dunstwolke wiedergab, begannen zu tanzen. Selma wischte sich über die Augen, aber das Bild stabilisierte sich nicht.

»Hübsch, nicht wahr?«, spottete es in ihrem Rücken. »Tanzende Sterne. Sieh sie dir genau an!«

Die Frau gab sich einen innerlichen Ruck.

»Ich möchte wissen, wer da ist.« Sie presste jedes Wort kaum verständlich zwischen den Lippen hervor, denn der Schreck saß ihr noch in den Gliedern. »Eine alte Dame verspottet man nicht.«

Sie richtete sich auf, sprang aus dem Sessel und wirbelte herum.

Nun verschlug es ihr vollends die Sprache. Ein dicker Kloß füllte ihren Hals aus und machte das Sprechen unmöglich und das Atmen zur Qual.

»Ich bin's«, sprach die Gestalt und lachte laut. »Da du die Oma bist, darfst du mich Opa nennen.«

Die Frau klammerte sich rückwärts mit beiden zitternden Händen an die Lehne ihres Arbeitssessels.

Die vertraute Stimme war eine Unmöglichkeit. Die Anwesenheit eines Fremdwesens an Bord der GECKO eine zweite. Aber all das verblasste in der Bedeutung, denn dieses Wesen ...

Selma Laron glaubte, in einen Spiegel zu sehen!

Die 1,62 Meter große Gestalt mit den schlohweißen Haaren grinste sie frech an. Die schmalen Lippen zuckten, als ob sich das Wesen köstlich amüsierte. Eine perfekte Maske!

Sie sah exakt so aus wie Selma!

Der Kloß in Selmas Hals verwandelte sich in heiße Luft, die sie fauchend ausstieß. Ihr Ebenbild wich zurück und hielt sich abwehrend eine Hand vors Gesicht.

»Muss das sein?«, fragte Selma Laron Nummer II vorwurfsvoll. »So begrüßt man doch keinen Gast.«

»Ich kann mich nicht erinnern, dich eingeladen zu haben.« Allmählich fand die Frau ihre Selbstsicherheit zurück. »Wer bist du wirklich? Oder was?«

»Ich sagte es doch schon«, kam die Antwort mit genau der Stimme, die Selma selbst besaß. »Nenne mich Opa. Das passt zu Oma. Und so nennen dich doch die anderen, die auf Butterblume nach Regenwürmern oder Krokodilen suchen. Und was die Einladung betrifft, so habe ich die

selbst ausgestellt. Die Freiheit habe ich mir genommen. Ich habe auch etwas als Begrüßungsgeschenk mitgebracht. Du wirst sicher Verwendung dafür haben.«

Selma II holte aus einer Tasche der Kombination eine Mohrrübe hervor und reichte sie Selma I.

»Die ist wohl für Gucky gedacht«, vermutete die Ortungs- und Funkspezialistin. Erneut befiel sie die Unsicherheit, denn ein schrecklicher und zugleich verrückter Gedanke hatte plötzlich von ihr Besitz ergriffen.

Der Kloß in ihrem Hals wuchs wieder. Sie hörte ein rasches Klappern und sah, dass es ihre eigenen Füße waren, die in schnellem Takt den Boden bearbeiteten. Irritiert löste sie ihre verkrampften Hände von der Sessellehne. Ein dicker Schweißtropfen löste sich von ihrer Stirn und lief kitzelnd über die Nase. Bevor er die Oberlippe erreichte, wischte sie ihn hastig ab.

»Opa!«, keuchte sie mühsam. »Du bist am Ende ...«

»Still!« Ihr Ebenbild legte einen Finger auf die Lippen. Die andere Hand deutete an der Frau vorbei auf das Arbeitspult mit dem Bildschirm und der Darstellung eines Ausschnitts aus dem Yolschor-Sektor. Selma Laron blickte über die Schulter zurück.

Die Lichtflecken der Sterne tanzten dort noch immer einen bunten Reigen. Es sah so aus, als sei der 3-D-Projektor nachhaltig gestört.

Opa trat neben Selma.

»Sieh hin!«

Die Sterne formierten sich zu einem neuen Bild. Sie erstarrten. Selma kannte diese Konfiguration nicht, aber sie hatte den Eindruck, dass es sich auch jetzt um einen Ausschnitt aus dem zentrumsnahen Bereich der Milchstraße handelte, denn die Sterne standen ungewöhnlich dicht. Viele verschmolzen miteinander, aber das geschah natürlich nur auf der Abbildung.

Automatisch drückte sie die Sensortaste für die Abspeicherung.

Opa fasste an ihr vorbei und verstellte den Bildausschnitt. Die hellen Punkte sprangen nach vorn. Jetzt war nur noch ein Bruchteil des ursprünglichen Ausschnitts zu sehen. Dafür waren die Leerräume zwischen den Sternen nun deutlicher zu erkennen.

»Was soll das?«, fragte Selma Laron.

Ihr Ebenbild lachte.

»Das Bild, du, Gucky und die Karotte.« Opa verfügte plötzlich über eine männliche Stimme.

Als Selma ihr Ebenbild anstarrte, hatte dieses tatsächlich das Aussehen eines alten Mannes mit langen, weißen Haaren angenommen.

»Da brat mir doch einer einen Storch!«, entfuhr es der Frau. »Was ist das wieder für ein Hokuspokus?«

»Weder Storch, noch Hokuspokus.« Der Alte lächelte und hob in Lehrermanier mahmend einen Finger hoch. »Ihr kennt die Frist. Und der Plan muss eingehalten werden, Oma!«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr!« Selma ließ sich kraftlos in den Sessel fallen.

Vor ihren Augen tanzten die hellen Lichter der Projektion und zusätzlich die bunten, die ihr das eigene Bewusstsein vorgaukelte. In ihren Ohren rauschte ein Wasserfall, und der Kloß in ihrem Hals wurde zu einem Stein.

Als sie den Sessel herumschwenkte, flog ihr Blick durch den kleinen Laborraum. Von ihrem Ebenbild oder dem weißhaarigen Alten war nichts mehr zu sehen. Sie atmete tief durch.

»Spuk!«, schimpfte sie. »Hirngespinnste! Ich werde alt und fange an zu phantasieren. Affentheater!«

Dann fiel ihr Blick auf die Karotte, die der Besucher ihr gegeben hatte. Sie musste sie achtlos zur Seite gelegt haben. Nun nahm sie sie wieder in die Hand.

Die Mohrrübe fühlte sich kalt und schwer an. Als ob sie aus Metall geformt worden wäre. Und kunstvoll und wirklichkeitsnah angemalt.

»Das Bild, du, Gucky und die Karotte«, sprach sie zu sich. »So hat er das formuliert, aber der Karottenteufel mag wissen, was es zu bedeuten hat.«

Sie sprang auf. Gucky musste umgehend informiert werden. Und natürlich auch Alaska Saedelaere.

Sie eilte durch den Unterkunftsbereich zum Korridor mit dem zentralen Antigrav. Die Kommandokuppel mit der Panzerplasthaube befand sich nur ein Deck höher. Von dort konnte sie die Funkgeräte bedienen.

Als sie den zentralen Steuerungsraum erreicht hatte, sah sie durch die transparente Kuppel, wie sich der Gleiter mit den beiden Männern und dem Ilt näherte. Die Ausflügler hatten ihre Exkursion beendet.

»Du wirst staunen, Gucky«, sagte Selma zu sich selbst, »was ich dir zu berichten habe.«

*

Es funktionierte nicht ganz so, wie es sich »Oma« vorgestellt hatte. Gucky machte ihr einen Strich durch die Rechnung, als sie ankündigte, dass während seiner Abwesenheit »etwas Bedeutendes« auf der GECKO geschehen sei.

Respektlos, wie der Mausbiber es nun einmal war, esperte er sofort in den Gedanken der Frau. Dabei kramte er in wenigen Sekunden die ganze Geschichte aus. Seine Nackenhaare sträubten sich, was Alaska Saedelaere als ein deutliches Zeichen seiner Erregung wertete.

Eduard Morris nahm gar keinen Anteil an diesem ersten Gespräch in der Kommandokuppel, denn er hatte sich unmittelbar nach der Rückkehr von Butterblume in die Küche verdrückt, um seinen schier unersättlichen Hunger zu stillen. Seinem Gemurmel hatte Selma Laron nur noch entnehmen können, dass der Pilot und Raumkadett es als Frechheit empfunden hatte, dass Gucky und Alaska nichts zu essen mitgeführt hatten. Und die Früchte von